

**Autor:** MARKUS SCHWERING  
**Seite:** 23  
**Ressort:** Frühausgabe / Spätausgabe  
**Rubrik:** KU

**Gattung:** Tageszeitung  
**Jahrgang:** 2018  
**Nummer:** 221  
**Auflage:** 79.230 (gedruckt) 64.521 (verkauft)  
 67.238 (verbreitet)  
**Reichweite:** 0,276 (in Mio.)

**Seitentitel:** Ausgabe Köln Nord / Köln Ost / Köln Porz / Köln Süd / Köln West  
**Ausgabe:** Hauptausgabe

## Glut und Farben für Beethoven und Ravel

KLASSIK Die "Kölner" Jukka-Pekka Saraste und François-Xavier Roth mit neuen CDs

### VON MARKUS SCHWERING

Gehen, wenn's am schönsten ist - das ist die Devise, zu der sich Jukka-Pekka Saraste, befragt nach den Gründen für seinen bevorstehenden Abschied aus Köln, bekannt hat. Jetzt ist seine letzte Spielzeit als Chef des WDR Sinfonieorchesters angebrochen, und er selbst tut einiges dafür, dass Orchester und Publikum die Entscheidung bedauern. Dazu gehört auch die CD-Verewigung seines Konzertzyklus mit den Beethoven-Sinfonien als Senderproduktion beim Label hänssler, die soeben mit den Sinfonien 4 und 5 an den Start ging (Sarastes imposanter Brahms-Zyklus wurde mit der CD-Veröffentlichung der vierten Sinfonie zuzüglich Akademischer Festouvertüre und Tragischer Ouvertüre soeben abgeschlossen).

Trotz der Nähe zu den Konzerten und der Identität von Spiel- und Aufnahmeort - der Kölner Philharmonie - kann man von Live-Mitschnitten kaum sprechen. Da wurde ausweislich des Booklets im November 2017 mehrtägig nachaufgenommen. Eine Einbuße an Vitalität ist damit hörbar nicht verbunden: Die extreme Energie, die eisige Glut, die an den Konzerten gerühmt wurde - auf der CD ist sie mitnichten Schlacke geworden. Das Ensemble scheint ganz vorne auf der Stuhlkante zu setzen.

Es ist Sarastes wie des Orchesters erster Beethoven-Zyklus. Einerseits war also so ein Projekt einfach mal fällig - und es geht ja auch um ein Oeuvre, das in der Entwicklung der Orchesterkomposition nach wie vor eine zentrale Schaltstelle markiert; nach der "Eroica" war nichts mehr so, wie es gewesen war. Auf der anderen Seite gibt es auf Anhieb kaum etwas Einfallsloseres, hinzu kommt noch die unermessliche Konkurrenz. Ganz selten gelingt es da, tatsächlich noch unverwechselbare Wegmarken zu setzen - der letzte, dem es gelang, war

Paavo Järvi mit seinem Bonner Beethoven.

Anleihen bei der historischen Aufführungspraxis müssen heute auch Traditionsorchester machen, und Saraste ist ein Beispiel dafür. Der Finne betreibt aber keine äußerliche Nachahmung: Blechbläser mit Naturmensur, alte Pauken - sie würde er als faulen Kompromiss ansehen. Sein Zugang ist ein anderer: Er will, wie es aussieht, beweisen, dass es möglich ist, mit einer auf einem romantischen Grundklang aufbauenden modernen Formation eine Trennschärfe, Brillanz, Aggressivität, Agilität und Dramatik herzustellen, die sich vor keinem historischen Kammerorchester verstecken muss.

All dies gelingt auf der neuen Aufnahme vorzüglich. Wie Saraste etwa im langsamen Satz der Vierten die Balance zwischen lyrischer Oberflächenruhe und immer wieder durchbrechender Revolte im Untergrund herstellt, das ist schlicht großartig. Aber es geht ja nicht nur um die überlegene Konstruktion weiter Spannungsbögen, sondern auch um jene Detailpräzision, die jene erst ermöglicht. Ein Beispiel, wiederum aus dem Adagio der Vierten: Da muss gegen Ende die Klarinette kantable Dreiton-Phrasen gegen Sechzehntel-Zweier der ersten Violinen setzen. Saraste verabschiedet hier spektakulär das Melodie-plus-Begleitung-Schema: Die Klarinette reibt sich auf einmal dissonant an den Violinen. Das kommt schier einer Entdeckung gleich: Wo sonst hat man diese Stelle schon mal derart konfliktträchtig gehört?

Für die Fünfte schließlich gewinnt Saraste das fällige Pathos nicht aus Wehrauch, sondern aus hochenergetischen Entladungen und extremen Fallhöhen in Dynamik und Gestus. Der Übergang vom dritten zum vierten Satz etwa nimmt seinen Ausgang aus einer als solchen inszenierten Verfallsstrecke, auf

der die Fagott-Fragmente sogar fast komisch klingen.

Im Unterschied zu Saraste will Gürzenich-Chef François-Xavier Roth einsteilen in Köln bleiben - wenn nicht alles täuscht, steht sein Vertrag kurz vor der Verlängerung. Und diskografisch tätig ist auch er - freilich nicht nur mit dem Gürzenich-Orchester (Mahlers Fünfte), sondern vor allem mit dem von ihm gegründeten Pariser Originalklang-Ensemble Les Siècles; mit ihm hat er soeben beim Label harmonia mundi eine zweite Ravel-CD publiziert. Für den "Originalklang" bedeutet das: Das Instrumente stammen aus der Zeit um 1900. Die Streicher sind darmbesaitet, vor allem aber sind es die Holzbläser (Oboen!) französischer Bauart, die erheblich zur sehr spezifischen Pracht der genau kontrastierten Valeurs beitragen.

Aber auch sonst konnte hier eigentlich nichts schiefgehen, denn Ravel ist - das weiß man auch aus Roths Kölner Aktivität - einer seiner Favoriten. Dabei ist Les Siècles, man spürt es auf Schritt und Tritt am klangsprachlichen und -farblichen Output der Musik, in diesem Metier naheliegender noch ganz anders zu Hause als das Gürzenich-Orchester.

Roth hat für die neue Aufnahme nicht spektakuläre Renner wie "La Valse" oder "Bolero" ausgesucht, sondern mit "Ma Mère l'Oye", der "Shéhérazade"-Ouvertüre und "Le tombeau de Couperin" Stücke, an denen sich die melancholische Intensität des Leisen, Fragilen, Schwebenden entfalten muss. Bei dem Mutter-Gans-Ballett war zudem jene für den Komponisten bezeichnende Nähe zur Kinderwelt zu berücksichtigen, die die Interpretation allerdings nicht in ein infantiles Ei-ta-ta fallen lassen darf.

Dem steht freilich Ravels exquisite Kompositionskunst entgegen, die man aber auch hörbar machen muss: das changierende Gegeneinander der Linien

und Flächen, den die Kadenz vermei- Tanz bestimmten Grundduktus. Das nahme, an deren Zauber man sich kaum  
denden harmonischen Fluss, die motivi- alles gelingt Roth und seinem Orchester satthören kann.  
sche Ökonomie, den spielerischen, vom vorzüglich, zu begrüßen ist eine Auf-

**Abbildung:** François-X. Roth Foto: Grönert  
**Abbildung:** Jukka-Pekka Saraste Foto: Goyert  
**Wörter:** 786  
**Urheberinformation:** (c) M.DuMont Schauberg